

Das Leben der jüdischen Kinder in Österreich vom Anschluss bis zum Beginn der Endlösung 1942

Vorwissenschaftliche Arbeit verfasst von

Nina Brugger

Abstract

Ab dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich veränderte sich das Leben österreichischer, jüdischer Kinder drastisch. Durch die systematische Verfolgung der Nationalsozialisten prägten unzählige Verbote sowie Demütigungen und Misshandlungen ihr Leben. Nach der nationalsozialistischen Ideologie stellten Juden, vor allem jüdische Kinder, das größte Feindbild dar. Der Beschluss der Endlösung 1942 war der Befehl für den Massenmord an der jüdischen Bevölkerung. Im Zuge des Holocaust wurden eineinhalb Millionen Kinder ermordet. Obwohl jüdische Kinder geringe Überlebenschancen hatten, konnten einige gerettet werden.

Diese Arbeit hat das Ziel, dem Leser das Leben österreichischer, jüdischer Kinder, ab dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich bis zur Entscheidung der Endlösung 1942, zu beschreiben. Zunächst wird die systematische Verfolgung der Juden in Österreich beschrieben. Anschließend wird ein Einblick in die Alltagsveränderungen der jüdischen Kinder in Österreich gegeben. Außerdem werden in dieser auf Literatur basierenden Arbeit zwei mögliche Schicksale der Kinder erläutert, die Rettung durch Kindertransporte und die Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager.

Vorwort

Die Zeit des Nationalsozialismus ist ein extremes Beispiel dafür, wie sich eine Bevölkerung manipulieren und lenken lässt. Das Ausmaß der Folgen von solchen Manipulationen hat mich schon lange interessiert. Daher habe ich mich entschlossen, in meiner Arbeit, das Leben jüdischer Kinder im Nationalsozialismus zu behandeln. Reaktionen von Personen, welche mein Thema für diese vorwissenschaftliche Arbeit erfahren wollten, waren stets ähnlich. Es sei ein sehr belastendes und grausames, aber trotzdem interessantes Thema. Die Leute wunderten sich, warum ich mich bei meiner Themenwahl gerade für eines der abscheulichsten Verbrechen des Nationalsozialismus entschied.

Ich bin der Meinung, dass die Tatsache, dass diese Zeit eine schreckliche war, kein Grund ist, nicht daran zu erinnern.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie und vor allem bei meiner Betreuerin für die Unterstützung beim Verfassen dieser Arbeit bedanken.

Wien, 06.02.2018

Brugger Nina

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
1 Einleitung	5
2 Systematische Verfolgung und der Ausschluss der Juden aus der Gesellschaft.....	7
3 Schulische und außerschulische Alltagsveränderungen der jüdischen Kinder in Österreich.....	12
3.1.1 Ausschluss aus der Schule	13
3.1.2 Außerschulische Alltagsveränderungen	15
4 Mögliche Schicksale jüdischer, österreichischer Kinder	18
4.1 Kindertransporte	18
4.1.1 Entstehung der Kindertransporte	18
4.1.2 Die Auswahl der Kinder	19
4.1.3 Emotionen und Berichte der Kinder	20
4.1.4 England – Leben und Unterbringung.....	21
4.1.5 Fazit der Kindertransporte	22
4.2 Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager	22
4.2.1 Deportation.....	23
4.2.2 Unterschiedliche Formen der Lager	24
4.2.3 Leben in Konzentrationslagern und gemischten Lagern	26
5 Resümee	31
Abbildungsverzeichnis	33
Literaturverzeichnis	34

1 Einleitung

Auch noch heute, im Jahr 2018, 80 Jahre nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, wird man immer wieder mit Begriffen wie Judenverfolgung, Nationalsozialismus und Holocaust konfrontiert. Um zu verhindern, dass diese Geschehnisse in Vergessenheit geraten, muss über diese Zeit informiert und der Opfer gedacht werden. Opfer der nationalsozialistischen Rassenideologie waren nicht nur anders gläubige Menschen, Roma und Sinti, Obdachlose, körperlich und geistig behinderte Menschen und politische Gegner, sondern auch jüdische Kinder. Sie spielen in der Erinnerungsarbeit eine besondere Rolle, da sie als Zukunft des jüdischen Volkes das Hauptziel für die Nationalsozialisten darstellten.

Diese rein literaturgestützte Arbeit beschreibt das Leben dieser verfolgten, jüdischen Kinder in Österreich, vom Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich bis zur Entscheidung der Endlösung 1942, und möchte vor allem den Lesern dieser Arbeit die grausame Art und Weise, mit welcher jüdische Kinder grundlos gedemütigt, verfolgt und ermordet wurden, vor Augen führen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei große Kapitel: Das erste Kapitel legt zunächst die allgemeine, systematische Verfolgung der Juden in Österreich vom Anschluss bis zur Entscheidung der Endlösung dar. Diese wird in dem Werk der beiden Autoren Hans Safrian und Hans Witek „Und keiner war dabei: Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938“¹, welches im Jahr 2008 erschienen ist, mittels Zeugenberichten beschrieben. Das zweite Kapitel befasst sich mit dem schulischen und außerschulischen Alltag der Kinder in Österreich und den damit verbundenen Demütigungen und Ausgrenzungen, welche jüdische Kinder zu dieser Zeit erleiden mussten. Es werden mehrere Berichte von österreichischen, jüdischen Kindern, welche Opfer dieser Verfolgung waren, zitiert. Durch Ruth Klügers im Jahr 1994 erschienenen Roman „Weiter leben: Eine Jugend“², konnten Gedanken und Aspekte dieser Diskriminierung dargebracht werden. Zwei mögliche Schicksale verfolgter Kinder werden im letzten Kapitel beschrieben. Eines dieser Schicksale ist die Rettung durch Kindertransporte. Wie diese entstanden sind und welche Vor-

¹ SAFRIAN und WITEK, 2008

² KLÜGER, 1994

aber auch Nachteile diese für die Kinder hatten, wird in dem Werk von Anna Wexberg-Kubesch „Vergiss nie, dass Du ein jüdisches Kind bist: Der Kindertransport nach England 1938/39“³, welches im Jahr 2013 veröffentlicht wurde, nachvollziehbar und durch Zeugenberichte gestützt, erläutert. Das andere Schicksal stellt die Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager dar.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den jüdischen Kindern in Österreich. Jedoch werden im letzten Kapitel, um den gesamten Lebensweg dieser österreichischen Kinder nachvollziehen zu können, auch Situationen und Orte außerhalb Österreichs beschrieben.

Auf die sogenannten Ghettos wird nicht eingegangen, da es einerseits keine derartig isolierten Stadtviertel für Juden in Österreich zur Zeit des Nationalsozialismus gab und andererseits deren Behandlung den Rahmen einer vorwissenschaftlichen Arbeit sprengen würde.

In dieser Arbeit wird die weibliche Zusatzform bei Nomina, die nicht ausschließlich in der männlichen Bedeutung verwendet werden, jedoch die weiblichen miteinbeziehen, nicht aus Indifferenz vernachlässigt, sondern aus Gründen der besseren Lesbarkeit weggelassen.

³ WEXBERG-KUBESCH, 2013

2 Systematische Verfolgung und der Ausschluss der Juden aus der Gesellschaft

In diesem Kapitel werden entscheidende und wichtige Ereignisse, welche die österreichischen Juden direkt betrafen, genannt und beschrieben. Der Zeitstrahl stellt diese Ereignisse zusammengefasst dar, außerdem zeigt er, wie die Nationalsozialisten jüdisch gläubige Menschen nach und nach aus der Gesellschaft ausschlossen und verfolgten, bis sie letztendlich entschieden, das jüdische Volk im Deutschen Reich vollkommen auszurotten.



Die ersten Verfolgungen der Juden im Zuge des Holocausts erfolgten in Deutschland ab dem Aufstieg der NSDAP. Im Jahr 1935 wurden die sogenannten Nürnberger Gesetze erlassen.⁴ Diese werden, obwohl sie drei Jahre vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich erlassen wurden, in diesem Kapitel angeführt, da die beiden Länder ab dem Anschluss als ein Reich galten und daher die Gesetze adaptiert wurden.

Der Begriff Nürnberger Gesetze ist ein Überbegriff für jene zwei Gesetze, welche Hitler damals beschloss, um eine rechtliche Grundlage für die Ausgrenzung und die Verfolgung der Juden zu schaffen.⁵

Das sogenannte Blutschutzgesetz untersagte eine Eheschließung sowie den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden. Zudem galten alle bereits geschlossenen Ehen als nichtig. Missachteten Personen diese Verbote, hatten sie mit einer Geldstrafe, einer Gefängnisstrafe oder mit einem Aufenthalt in einem Zuchthaus zu rechnen.⁶

Um gesetzlich festzulegen, wer als Jude galt und wen diese Gesetze betrafen, wurde das Reichsbürgergesetz erlassen. Juden wurden in verschiedene „Kategorien“ eingeteilt, um entscheiden zu können, wer welche Rechte hatte, und wer überhaupt keine Rechte hatte.

⁴ vgl. BARINGHORST und BÖHNKE, 2017, S. 2

⁵ vgl. BARINGHORST und BÖHNKE, 2017, S. 2

⁶ vgl. BARINGHORST und BÖHNKE, 2017, S. 2

Die jüdische Bevölkerung wurde in die Kategorien Volljude, Halbjude oder Vierteljude eingeteilt.⁷

Außerdem wurde der Ariernachweis eingeführt. Er war eine Art Beweis, dass man „arischer“ Abstammung sei, also dass man keine jüdisch gläubigen Eltern oder Großeltern hatte. Mit dem Erlass der Nürnberger Gesetze war jeder Bürger verpflichtet, diesen mit sich zu führen.⁸

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938.⁹

Ab diesem Tag gab es kein Österreich mehr, das ehemalige Gebiet Österreichs wurde ab sofort Ostmark genannt.¹⁰ Für die gesamte Bevölkerung, aber vor allem für Juden und ganz besonders für diejenigen Bürger, die durch die Nürnberger Gesetze zu Juden wurden, änderte sich das Leben im ehemaligen Österreich schlagartig.¹¹

„Gerade die österreichische Bevölkerung war für ihre unmittelbare und brutale Gewalt bekannt.“¹² Die Österreicher warteten gar nicht, bis ihre „Befreier“ eintrafen, denn bereits in der Nacht des 11. März kam es zu brutalen Ausschreitungen gegenüber Juden.¹³ Diese Ereignisse der ersten Wochen nach dem Anschluss nennt man „Umsturz-Programm“.¹⁴ Schon während dieser Monate, aber auch während der gesamten Zeit des nationalsozialistischen Regimes, prägten Demütigungen, Misshandlungen, willkürliche Verhaftungen und Enteignungen den Alltag der Juden im Deutschen Reich.¹⁵

In dieser Arbeit wird vor allem auf die Demütigungen und die Misshandlungen der Juden eingegangen, da sie auch jüdische Kinder in großem Ausmaß und unmittelbar betrafen. Juden waren der restlichen Bevölkerung meist gnadenlos ausgesetzt, Beschwerden bei

⁷ vgl. BURKHARD, 2015, S. 2

⁸ vgl. ZWAHLEN, 2015, S. 1

⁹ vgl. BOTZ, 2008, S. 62

¹⁰ vgl. BOTZ, 2008, S. 62

¹¹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 32

¹² WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 28

¹³ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 19

¹⁴ vgl. BOTZ, 2008, S. 126

¹⁵ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 20

der Polizei waren sinnlos und so konnten Antisemiten, jüdisch gläubige Menschen behandeln, wie sie wollten.¹⁶

Rufe wie „Juda verrekke! [sic]“, „Juden raus!“ oder „Saujude! [sic]“ waren nur der Anfang der vollkommenen Bloßstellung und Demütigung der Juden.¹⁷ Eine sehr bekannte Form der Kompromittierung war die sogenannte „Reibpartie“. Bei dieser Art der Demütigung wurden Juden jedes Alters und Geschlechts und unabhängig von der Tageszeit, auch Kinder und alte Menschen um ein Uhr nachts, gezwungen, die Gehsteige mit Bürsten zu reinigen. Inmitten einer lachenden und mit Beleidigungen um sich werfenden Menge mussten sie sich hinknien und die Straßen und Gehsteige schrubben. Um die Opfer noch mehr zu demütigen, malten die Nazis Schmierereien auf den Boden, um den Juden mehr Arbeit zu verschaffen.¹⁸ War dem Publikum danach, bildete es einen Kreis und ließ die putzenden Juden darin tanzen und machen, was ihnen gerade in den Sinn kam.¹⁹ Der Höhepunkt der Erniedrigung und für die Zuschauer der Höhepunkt des unterhaltenden Spektakels war, wenn jemand den Gehsteig reibenden Juden einen Kübel Schmutzwasser über den Kopf schüttete, mit der Begründung, dass sie doch frisches Wasser bräuchten.²⁰

Der 1938 mit seiner Mutter und seinem Bruder in Wien lebende Junge Rudolf Stern berichtet:

„[...] Vom ersten Tage der Nazi-Herrschaft in Österreich an waren meine Familie und ich der Willkür und Misshandlungen der Nazis ausgeliefert, es beteiligten sich daran herumlungernde Burschen mit Hakenkreuzbinden ebenso eifrig wie örtliche Nazifunktionäre und SA-Männer. [...] An einem der ersten Tage nach der Nazi-Machtergreifung erschien in unserem Geschäft eine Figur mit Hakenkreuzbinde am Arm und forderte mich auf ihm zu folgen. [...] Ich habe damals drei Stunden lang „gerieben“, [...]. Von jener Reibe-Aktion kam ich damals mit Wunden Knien heim und hatte Schmerzen bei der leisesten Berührung [...]“²¹

Diese Demütigung war nur eine von vielen, eine schrecklicher als die andere, um Juden hauptsächlich psychisch, aber auch physisch zu misshandeln.

¹⁶ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 39

¹⁷ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 36

¹⁸ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 20

¹⁹ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 45

²⁰ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 20

²¹ SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 22–23

Das Novemberprogramm im Herbst 1938, in welchem sich der Terror gegen Juden im Gegensatz zum Terror der vorigen Anschlussmonate um ein Vielfaches verstärkte, fand vom 9. auf den 10. November im gesamten Deutschen Reich statt.²² Die Nationalsozialisten nutzen das von einem polnischen Juden an einem deutschen Botschaftssekretär ausgeübte Attentat, um auf die gesamte jüdische Bevölkerung loszugehen. Unter diesem Vorwand hetzten sie durch Propagandamittel die „arische Bevölkerung“ gegen die Juden auf.²³

In dieser Novembernacht wurden alleine in Wien 6547 Juden verhaftet, wovon 3700 Männer direkt in das Konzentrationslager Dachau deportiert wurden.²⁴ Außerdem fielen in Wien diesen Ausschreitungen 27 jüdisch gläubige Menschen zum Opfer. Jüdische Geschäfte wurden ausgeraubt und zerstört.²⁵ Darüber hinaus wurden sämtliche Synagogen und Gebetshäuser zunächst von der SS, aber auch von der Zivilbevölkerung in Brand gesetzt. Die Feuerwehr, falls sie anwesend war, konzentrierte sich lediglich darauf zu verhindern, dass die Brände auf die umliegenden Wohnhäuser übergingen.²⁶

„Im Laufe der Jahre verlieren die Erinnerungen an Schärfe; ein Ereignis wie die „Kristallnacht“ wird mir in seiner Monstrosität, seiner Obszönität immer unverständlicher, aber Schmerz und Trauer werden nicht geringer. [...]“²⁷, erzählt John Najmann Jahrzehnte nach dem Novemberprogramm, ein Jude der durch einen Kindertransport gerettet wurde und so dem sicheren Tod entwich.²⁸

Die Nationalsozialisten verstanden unter dem Begriff Judenfrage das Ziel ihrer Ideologie, die Entfernung der europäischen Juden.²⁹ Der Begriff existiert allerdings schon seit dem 18. Jahrhundert und beschrieb vor dem Nationalsozialismus die Emanzipation, also die Gleichberechtigung, zwischen Juden und Nichtjuden.³⁰ Nach mehreren Plänen der Nati-

²² vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 159

²³ vgl. BOTZ, 2008, S. 504–505

²⁴ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 160

²⁵ vgl. SAFRIAN und WITEK, 2008, S. 160

²⁶ vgl. BOTZ, 2008, S. 509

²⁷ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 30

²⁸ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 30

²⁹ vgl. LONGERICH, 2001, S. 57

³⁰ vgl. REINKE, 2017, S. 1

onalsozialisten zur Lösung der Judenfrage, die aber alle nach einiger Zeit wieder verworfen wurden, entschieden sie die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“. Diese bedeutete nichts anderes als den Massenmord am jüdischen Volk.³¹

Am 20. Jänner 1942, bei der sogenannten Wannseekonferenz in Berlin, besprach der lachende Reichsicherheitsleiter Reinhard Heydrich mit anderen hochrangigen und führenden Nationalsozialisten unter Hitlers Einwilligung die Durchführung der geplanten „Endlösung der Judenfrage“. Ein Ausschnitt aus dem damaligen Protokoll macht klar, dass Heydrich seinen Kollegen zu verstehen geben wollte, dass Juden durch Zwangsarbeit aufgrund von körperlichem Versagen sterben sollten. Die Menschen, die dabei nicht ums Leben kamen, sollten auf andere Weise ermordet werden.³²

„Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand werde [...] entsprechend behandelt werden müssen.“³³

Aufgrund dieser Entscheidung wurden während des Holocaust circa sechs Millionen Juden auf grausamste Weise ermordet.³⁴

³¹ vgl. LONGERICH, 2001, S. 138

³² vgl. LONGERICH, 2001, S. 143–146

³³ LONGERICH, 2001, S. 144

³⁴ vgl. STAUDINGER u. a., 2014, S. 100

3 Schulische und außerschulische Alltagsveränderungen der jüdischen Kinder in Österreich

Um nachvollziehen zu können, wie einschneidend und lebensverändernd diese Verfolgung vor allem für jüdische Kinder war, muss man sich zunächst den Alltag eines Kindes vorstellen. In der Früh geht es zur Schule. In der Schule tratschen die Kinder mit ihren Freunden, müssen in den Stunden eigentlich den Lehrern zuhören und lernen. Am Schulhof spielen sie in den Pausen mit ihren Klassenkameraden. Anschließend gehen sie nach Hause, machen ihre Hausübungen und haben danach Freizeit. In dieser gehen viele Kinder ins Kino, in den Zoo oder spielen ganz einfach im Freien mit ihren Freunden. Nach diesem Spaß macht man sich bettfertig, ohne sich über irgendetwas Sorgen machen oder vor etwas Angst haben zu müssen.

Für jüdische Kinder änderte sich ab dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich alles an diesem sorglosen Alltag. Mit Ausschlüssen und Verboten sowie durch die spürbare psychische Belastung der Eltern und die plötzliche Abneigung der nichtjüdischen Freunde, war ihr neuer Alltag mit dem oben beschriebenen nicht mehr zu vergleichen.³⁵

Für die folgenden Kapitel ist zu erwähnen, dass vor allem die Kinder, die durch die Nürnberger Gesetze als Juden galten, sowie die Kinder, deren Eltern sehr früh zum christlichen Glauben konvertiert sind und sich von der jüdischen Gemeinde abgewandt hatten, die Veränderungen am meisten trafen. Orthodoxe, jüdische Kinder lebten meistens eher mit ihrer jüdischen Gemeinde zusammen, gingen auf jüdische Schulen und waren es einigermaßen gewohnt, gegenüber der restlichen Bevölkerung als „Außenseiter“ zu gelten oder hatten mit dieser einfach keinen Kontakt. Daher nahmen sie Ausgrenzung und Verfolgung erst etwas später am eigenen Leib wahr. Außerdem hatten diese Kinder, selbst wenn sie von der restlichen Bevölkerung abgelehnt wurden, immer noch die Möglichkeit, sich an ihre jüdische Gemeinde wenden zu können.³⁶ Die plötzlich als jüdisch geltenden Kinder wurden von ihrem gewohnten Umfeld von einem Tag auf den anderen ausgeschlossen.

³⁵ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 12

³⁶ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 38

Darüber hinaus konnten sie sich nicht an die orthodoxen Juden wenden, denn die konvertierten Juden wurden von diesen ebenfalls abgelehnt, und die nun als Juden geltenden Kinder hatten keinerlei Gemeinsamkeiten mit der ihnen sehr fremden Kultur.³⁷

3.1.1 Ausschluss aus der Schule

„Der Ausschluss aus der Schule, die plötzliche und erschreckende Rassentrennung im Bildungswesen war die erste legalisierte soziale Schmähung, die jüdische Kinder erlitten.“³⁸

Da die Gesetze, die das Bildungswesen betrafen, sehr knapp nach dem Anschluss erlassen wurden, war die Demütigung und Ausgrenzung aus und in der Schule sowie der darauffolgende endgültige Ausschluss aus dieser, meistens das erste, was jüdische Kinder an Veränderungen und Diskriminierung wahrnahmen.³⁹

Diese Diskriminierung in den Schulen wurde vor allem deshalb durchgeführt, da die nicht-jüdischen Schüler Gemeinschaften mit jüdischen Schülern bildeten, um diese zu schützen. Sie deckten sie, wenn jemand den Unterricht schwänzte oder verteidigten sie bei diversen Angelegenheiten. Natürlich taten dies nicht alle, jedoch die große Mehrheit, da für sie nicht die Herkunft oder das Religionsbekenntnis der Schüler zählte, sondern die Freundschaft, die sie verband. Dadurch wurde der Hass Juden gegenüber, den der Nationalsozialismus sähen wollte, unverständlich. Viele Schüler erkannten keinen Grund, warum sie ihre jüdischen Mitschüler meiden oder nicht mögen sollten.⁴⁰ Maßnahmen gegen diese Unverständlichkeit mussten ergriffen werden, es musste „bewiesen“ werden, dass Juden anders sind und anders zu behandeln sind als „normale“ Menschen. Zunächst wurden als jüdisch geltende und jüdische Schüler in die letzte Sitzreihe im Klassenzimmer gesetzt, damals nannte man diese Bank „Eselsbank“. Diese Handlung wurde nicht in allen Klassen durchgeführt. Daraus lässt sich schließen, dass diese Umsetzung nicht nach einem Gesetz oder dergleichen erfolgte, sondern von den einzelnen Klassenlehrern abhing. Meist war diese Maßnahme einer der ersten, bei der nicht jüdische Mitschüler das Gefühl bekamen, dass die umgesetzten Kinder anders waren, als sie selbst. Manche verstanden aber auch, dass sie umgesetzt wurden, weil sie Juden waren, und waren überrascht, dass

³⁷ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 37

³⁸ DWORK, 1994, S. 32

³⁹ vgl. DWORK, 1994, S. 32

⁴⁰ vgl. KRIST, 2001, S. 34

genau dieser eine Junge oder dieses Mädchen als Jude galt.⁴¹ Der 1938 zehnjährige Wiener Amnon Berthold Klein erzählt: „[...] Die ganzen Kinder, die haben sich dann abgewendet, so wie wenn einer die Pest hat [...]“⁴²

Arik Brauer, welcher 1929 in Wien geboren wurde, erlebte die Diskriminierung und Ausgrenzung in der Schule folgendermaßen mit:

„[...] Gleich nach dem Einmarsch 1938 gab es in unserer Schule ein Sportfest, Höhepunkt war ein Wettlauf um den Märzpark. Ich war sehr sportlich und habe das Rennen gewonnen. Der Lehrer war in einem Dilemma. Dann hat er mich ausgeschieden. Ein Kind hat gefragt „Warum denn, der Brauer war doch der Schnellste?“ Da hat der Lehrer geantwortet: „Nein, er hat die anderen behindert, das ist typisch für einen Juden, die können sich nicht sportlich verhalten.“ Der Preis war aber ohnehin ein Hitlerbild.“⁴³

Am 27. April erhielten alle Direktoren der Mittelschulen Wiens den mündlichen Erlass des Stadtschulrates, dass jüdische Schüler von allen anderen Mitschülern zu trennen seien.⁴⁴ Daraufhin wurden acht jüdische Mittelschulen errichtet.⁴⁵ Insgesamt wurden circa 6000 jüdische Schüler, welche eine Mittelschule besuchten, umgesiedelt. Einige von diesen Schülern erkannten die Gefahr, denn sie verließen die neuen Schulen, um sich um andere Angelegenheiten wie eine Flucht aus Österreich oder das Erlernen eines Berufes, der ihnen im Ausland mehr von Nutzen sein würde als ein Mittelschulabschluss, zu kümmern.⁴⁶ Georg Auer, welcher damals die 6.Klasse des BG 19 besuchte, erzählt:

“Ich habe damals festgestellt, daß [sic] ich entweder davon muß [sic] oder hier umkommen werde. Es ist besser, wenn ich mit Hammer und Zange umgehen lerne oder mit einem Glasschneider als mit Latein- und Griechischbüchern, wenn ich weiter leben will. Dann begann ich eine Glasschleiflehre.“⁴⁷

Die Vertreibung jüdischer Schüler aus öffentlichen Volks- Haupt- und Fortbildungsschulen folgte am 9. Mai 1938.⁴⁸ Lucia Heilmann war 1938 neun Jahre alt und wurde aus ihrer Wiener Volksschule vertrieben, sie verstand nicht warum:

⁴¹ vgl. KRIST, 2001, S. 35

⁴² AMNON BERTHOLD, 2011

⁴³ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 36

⁴⁴ vgl. KRIST, 2001, S. 38

⁴⁵ vgl. BOTZ, 2008, S. 314

⁴⁶ vgl. KRIST, 2001, S. 42

⁴⁷ KRIST, 2001, S. 42

⁴⁸ vgl. BOTZ, 2008, S. 314

„[...] Eines Tages ist der Direktor zu uns in die Klasse gekommen - ich ging 1938 in die dritte Klasse der Volksschule Servitengasse – und hat allen Schülern mitgeteilt: Packt eure Sachen und verlasst die Schule. Ich habe nicht gewusst, wie mir geschieht: Ich war weder frech noch schlimm und wurde auf einmal der Schule verwiesen.“⁴⁹

Die verwiesenen Schüler wurden auch noch nach dem Verweis in öffentlichen Gebäuden unterrichtet, jedoch wurde nach dem Schuljahr 1938/39 jeglicher öffentlicher Unterricht für jüdische Schüler verboten.⁵⁰ Jüdische Organisationen versuchten den verwiesenen Kindern so gut es ging eine schulähnliche Struktur und einen bescheidenen Unterricht zur Verfügung zu stellen. Ruth Klüger, eine Wienerin, welche heute in Amerika lebt und das Konzentrationslager durch eine Flucht überlebte, erzählt von ihren Erfahrungen:

„In acht verschiedenen Schulen hab [sic] ich diesen Schulbetrieb etwa vier Jahre lang mitgemacht. Je weniger Schulen es für uns gab, desto länger wurde der Schulweg, man mußte [sic] die Straßenbahn oder die Stadtbahn nehmen, in denen man keinen Sitzplatz einnehmen durfte. Je länger der Weg, desto geringer waren die Chancen gehässigen Blicken und Begegnungen zu entgehen. [...] Einmal, als die Kinder in der Pause besonders laut tobten, schimpfte uns der Lehrer, natürlich selbst Jude, daß [sic] es hier wie in einer Judenschule zugehe. Aber wir waren ja eine Judenschule. Warum uns im engen jüdischen Kreis noch weiter erniedrigen, wenn die arische Umwelt es tagtäglich mit Erfolg tat? Bald darauf habe ich, [...], aufgehört, die Schule zu besuchen.“⁵¹

Doch auch diese Form von Schule wurde den jüdischen Kindern am 1. Juli 1942 weggenommen, denn an diesem Tag wurden alle jüdischen Schulen geschlossen und das Unterrichten jüdischer Schüler verboten.⁵² *„Menschen, die zur Ermordung vorgesehen waren, brauchten keine Schule mehr.“⁵³*

3.1.2 Außerschulische Alltagsveränderungen

Nicht nur in der Schule bekamen jüdische Kinder den Nationalsozialismus und die damit verbundene Verfolgung zu spüren, bald wurden sie ununterbrochen mit ihm konfron-

⁴⁹ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 37

⁵⁰ vgl. BOTZ, 2008, S. 315

⁵¹ KLÜGER, 1994, S. 16

⁵² vgl. KRIST, 2001, S. 43

⁵³ KRIST, 2001, S. 44

tiert, egal ob beim Spielen mit Freunden oder sogar in der eigenen Familie. Diese außerschulischen, alltäglichen Veränderungen des Lebens eines jüdischen Kindes werden in diesem Kapitel genauer betrachtet.

Am meisten bemerkten natürlich die Erwachsenen, die Eltern oder Erziehungsberechtigten der Kinder, die Diskriminierung, die Bedrohung und die auf die Familie zukommenden Probleme. Diese Probleme waren vorerst finanziell. Es wurde vermieden in jüdischen Geschäften zu kaufen, später wurden diese arisiert. Jüdische Beamte wurden entlassen. Dies führte dazu, dass die Kinder in den Geschäften ihrer Eltern aushelfen mussten, um Geld zu sparen.⁵⁴ Außerdem waren die Eltern durch die negativen Erfahrungen im Deutschen Reich psychisch belastet, diese Belastung bekamen die Kinder zu spüren. Oft mussten sie sogar zusehen, wie ihre Eltern bedroht oder schikaniert wurden. Ihnen konnte nicht mehr genug Aufmerksamkeit geschenkt werden, die sie gerade zu dieser Zeit dringend benötigten. Die Eltern beschäftigten sich Tag und Nacht damit, die Familie über Wasser zu halten, Fluchtpläne zu schmieden und passende Ausreisedokumente zu bekommen.⁵⁵ Andere Eltern wurden überfürsorglich und ließen ihre Todesangst an den Kindern aus. Diese litten sehr darunter, denn so wurden sie in ihrem sozialen Umfeld noch mehr eingeschränkt als sie es ohnehin schon waren. Ruth Klüger berichtet von ihrer Mutter:

„Ich war wie ein junger Hund ohne Auslauf, und sie versuchte mich abzuhalten von den wenigen Spielen, die mir noch möglich waren. Die jüdische Kultusgemeinde stellte uns, den letzten jüdischen Kindern in Wien, Lese- und Freizeiträume zur Verfügung, und der jüdische Friedhof war unser Park und Spielplatz. Wenn ich mich, [...], mit anderen jüdischen Kindern draußen herumgebalgt hatte und glücklich und ermüdet nach Hause kam, stellte sie mir eine lebensgefährliche Lungenentzündung in Aussicht.“⁵⁶

Neben den familiären Problemen mit denen Kinder zu kämpfen hatten, wurden auch ihre sozialen Kontakte von einem Tag auf den anderen abgebrochen. Ihre Freunde wandten sich plötzlich ab und sie verstanden nicht warum, sie hatten ihnen doch nichts getan.⁵⁷

⁵⁴ vgl. DWORK, 1994, S. 23

⁵⁵ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 33

⁵⁶ KLÜGER, 1994, S. 59

⁵⁷ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 33

Ihre ebenfalls jüdischen Freunde waren anfangs natürlich noch da, jedoch flüchteten einige. Die, die es nicht geschafft hatten zu flüchten, wurden früher oder später in ein Ghetto gebracht oder in ein Konzentrationslager deportiert.⁵⁸

Außerdem mussten sie mit zahlreichen Restriktionen kämpfen, welche sie von ihrem sozialen Umfeld noch mehr ausschlossen und ihnen jegliche Möglichkeiten verwehrten, die sie noch einigermaßen von den schrecklichen Geschehnissen ablenken konnten. Es war ihnen untersagt in einen Park oder in eine Bibliothek zu gehen. Sie durften kein Kino, keinen Zoo, kein Museum, kein Schwimmbad, keinen Tennisplatz, nicht einmal private Geschäfte aufsuchen, da diese den Zugang für Juden verboten. Bei Sportveranstaltungen wurden sie als Zuschauer sowie als Teilnehmer ausgeschlossen. Verkehrsmittel durften nur mehr zu gewissen Tageszeiten benutzt werden, und selbst dann mussten sich Juden in den letzten Wagon setzen, nach einiger Zeit war die Benützung zur Gänze verboten. Außerdem wurden Ausgangssperren eingeführt, obwohl die meisten Kinder sowieso keinen Grund oder Anreiz hatten, ihr noch halbwegs sicheres Zuhause zu verlassen.⁵⁹

Die Einführung des Judensterns, den alle jüdisch gläubige Menschen ab dem 1. September 1941 tragen mussten, war für österreichische Kinder nicht derartig tragisch wie für Kinder in anderen Ländern, die von der Deutschen Armee besetzt waren. Denn ob man den Juden zuerst alles Mögliche verbat oder ob man sie zuerst zwang einen Judenstern zu tragen, war den einzelnen Ländern überlassen. Im Deutschen Reich, und somit auch in der Ostmark, war der Judenstern erst nach den unzähligen Erlässen und Verboten eingeführt worden. Daher war der Judenstern für sie natürlich eine weitere grausame Diskriminierung und Erniedrigung, da nun jeder sofort sah, wer ein Jude war, und Antisemiten daraufhin ihre Abneigung ihnen gegenüber klarstellten, jedoch nicht die erste mit der sie lernen mussten umzugehen.⁶⁰ *„Mit dem Judenstern hat man keine Ausflüge gemacht, und schon vor dem Judenstern war alles Erdenkliche für Juden geschlossen, verboten, oder nicht zugänglich.“*⁶¹

⁵⁸ vgl. DWORK, 1994, S. 39

⁵⁹ vgl. DWORK, 1994, S. 38

⁶⁰ vgl. DWORK, 1994, S. 32

⁶¹ KLÜGER, 1994, S. 18

4 Mögliche Schicksale jüdischer, österreichischer Kinder

4.1 Kindertransporte

Kindertransporte waren organisierte Ausreisemöglichkeiten in den Jahren 1938 bis 1941 für jüdische Kinder aus den von den Nationalsozialisten besetzten Ländern. Die meisten Transporte gingen nach England, manche aber auch in die USA oder nach Frankreich.⁶²

Durch Kindertransporte wurde circa 18 000 Kindern das Leben gerettet, trotzdem ist diese Art von Rettung auch von negativen Aspekten geprägt, welche noch erläutert werden.⁶³

In diesem Kapitel werden die Kindertransporte aus dem ehemaligen Österreich nach England behandelt, durch welche rund 2300 jüdische Kinder dem sicheren Tod entkamen.⁶⁴

4.1.1 Entstehung der Kindertransporte

Eltern jüdischer Kinder wollten sich natürlich nicht von ihren Kindern trennen und hofften darauf, dass sie möglicherweise gemeinsam aus der Ostmark flüchten konnten. Nach dem sich aber die Situation immer mehr zuspitzte, wofür vor allem das Novemberprogramm ein starker Auslöser war, entschieden sich viele Eltern dazu, ihre Kinder sobald es möglich war, alleine gehen zu lassen. Auch für Waisenkinder wurde nach Ausreisemöglichkeiten gesucht.⁶⁵

Am 15. November 1938 wurde dem Anliegen der Delegation von jüdisch, britischen Organisationen, jüdische Kinder aus den von den Nationalsozialisten besetzten Ländern vorübergehend in England aufzunehmen, unter einigen Bedingungen der Regierung, folge geleistet.⁶⁶

Diese Bedingungen waren die Verpflichtung der jüdischen Gemeinde für die Reise- und Umsiedlungskosten aufzukommen, die Kinder im Land zu verteilen und sie auszubilden.

⁶² vgl. HOFREITER, 2010, S. 109

⁶³ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 40

⁶⁴ vgl. HOFREITER, 2010, S. 46

⁶⁵ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 40

⁶⁶ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 41

Es war geplant, die Kinder nach dem Krieg wieder mit ihren zurückgelassenen Familien zu vereinen und für sie eine Heimat in Palästina zu finden. Außerdem durften die Kinder keine Gefahr für den britischen Arbeitsmarkt darstellen und nicht älter als 18 Jahre alt sein.⁶⁷

Um die Kinder aber tatsächlich zu retten, brauchte es natürlich auch das Einverständnis des Deutschen Reiches. Deshalb reiste die Holländerin Truus Wijsmuller-Meijer Anfang Dezember 1938 nach Wien um Adolf Eichmann, welcher zu diesem Zeitpunkt Leiter der jüdischen Auswanderungszentrale war, zu treffen und ihn dazu zu bringen, die Transporte zu genehmigen.⁶⁸ Mit der Bedingung, den ersten Transport mit 600 Kinder innerhalb von fünf Tagen zu organisieren, hatte Wijsmuller-Meijer die Erlaubnis, mehrere Kindertransporte durchzuführen. Sie konnte dies bewerkstelligen, und so flüchteten am 10. Dezember 1938 mit dem ersten Kindertransport aus Wien 600 jüdische Kinder nach England.⁶⁹

4.1.2 Die Auswahl der Kinder

Nicht jedes Kind unter 18 Jahren bekam einen Platz in einem der Kindertransporte. Jüdische Gemeinden mussten die Kinder nach bestimmten Kriterien auswählen.⁷⁰ Diese Kriterien wurden, durch die große Zahl an Anträgen im Jahr 1939, nochmals verstärkt. Vor diesem Andrang achtete man besonders darauf, Kinder, welche sich in sehr bedrohlichen Situationen befanden, zum Beispiel Kinder aus Lagern oder Waisenhäusern, zuerst aus dem Deutschen Reich zu retten. Danach wurde immer mehr auf die Bedürfnisse der englischen Familien geachtet, welche die Kinder aufnehmen würden. Sie mussten jung, gesund und gutaussehend sein. Vor allem wurden Mädchen bevorzugt, Burschen wurden nicht gerne aufgenommen.⁷¹

Behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten oder chronisch erkrankte Kinder, wurden abgelehnt. Die englischen Familien konnten sich aus einer Fotokartei ihr Wunschpflegekind aussuchen. Falls sie kein Kind fanden, welches ihren Vorstellungen entsprach,

⁶⁷ vgl. HOFREITER, 2010, S. 42

⁶⁸ vgl. HOFREITER, 2010, S. 40

⁶⁹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 42

⁷⁰ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 43

⁷¹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 44

wurde eine Nachricht, welche die Ansprüche der Familie beinhaltete, an die zuständige Hilfsorganisation gesendet.⁷²

4.1.3 Emotionen und Berichte der Kinder

Wenn man ausgewählt wurde, ging alles ganz schnell. Die Kinder mussten sich innerhalb weniger Tage von der Familie verabschieden. Manche Kinder verstanden natürlich nicht, warum ihre Eltern sie alleine gehen ließen, andere erkannten die Situation in der sie sich befanden, und waren sich auch darüber bewusst, dass sie ihre Eltern möglicherweise nie wiedersehen würden.⁷³ Andere Kinder wiederum waren wütend auf ihre Eltern oder fragten sich, was sie getan hatten, dass ihre Eltern sie wegschickten.⁷⁴ Die Erinnerungen der damaligen Kinder sind vor allem mit dem Bestreben tapfer und stark zu sein geprägt.⁷⁵

Berichte von Kindern oder Erwachsenen, welche von dieser Erfahrung als Kind erzählen, geben die erwähnten Emotionen wieder:

„Ich weiß noch, daß [sic] ich, als wir über die Donaubrücke gingen, meine Eltern an den Händen hielt. Sie redeten über meinen Kopf hinweg. [...] Meine Mutter sagte etwas wie: „Ich glaube gehört zu haben, daß [sic] man auch nach Shanghai gehen kann. Oder wie wäre es mit der Schweiz?“ Ich erinnere mich, wie wütend ich war, daß [sic] sie über ein Morgen diskutierten, an dem ich keinen Anteil mehr hatte, weil ich dann bereits weg war.“⁷⁶

„Mit der ganzen Kraft meiner sechs Jahre klammerte ich mich an meine Großmutter und brüllte in äußerster Panik. Worte erreichten mich nicht mehr; am Ende konnte sie mich nur noch mit Gewalt von sich losreißen und in den Zug mit den anderen Kindern verfrachten“⁷⁷

„Irgendwann suchte ich nach einer Erklärung für das Ganze. Ich war überzeugt, dass meine Mutter mich nicht mehr sehen wollte; sie hatte mich aus der Familie ausgestoßen. Ich war unartig und böse gewesen, weil ich doch so gerne in den Zoo gegangen wäre! Das also war die Quittung für meinen Wutanfall. Ich schämte mich sehr.“⁷⁸

⁷² vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 44

⁷³ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 48

⁷⁴ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 50

⁷⁵ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 48

⁷⁶ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 48

⁷⁷ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 54

⁷⁸ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 50

4.1.4 England – Leben und Unterbringung

In England kamen die Kinder, welche schon von Familien ausgewählt waren, sofort zu den jeweiligen Pflegefamilien. Andere, welche noch keinen Pflegeplatz hatten, wurden in Aufnahmelagern untergebracht. Das berühmteste dieser Lager war Dovercourt. Kinder berichteten von schrecklichen Zuständen. Ihre Erinnerungen waren dadurch geprägt, dass viele erst in diesem Lager erkannten, dass sie ihre Eltern nie wieder, oder zumindest nicht sehr bald, wiedersehen würden. Andererseits erinnerten sich die damaligen Kinder an enorme Kälte in Dovercourt und der erniedrigenden Auswahl durch die Pflegefamilien.⁷⁹ „Bald sollten wir eine neue Art des Terrors kennen lernen – die Selektion von Dovercourt, bei denen bestimmt wurde, wer wohin und zu wem kam.“⁸⁰

Pflegefamilien hatten unterschiedlichste Beweggründe, jüdische Kinder aufzunehmen. Bei manchen war es der Wunsch nach einem eigenen Kind, andere suchten Spielgefährten für das eigene Kind oder ein Geschwisterchen für dieses. Andere hofften darauf, mit einem Pflegekind eine billige Haushaltshilfe oder eine Aushilfe für den Familienbetrieb zu bekommen. Im Normalfall wurden die Pflegeeltern enttäuscht. Sie erhofften sich dankbare, glückliche Kinder mit ausgezeichnetem Benehmen. Nach all den Ereignissen, welche die Kinder miterleben mussten, war dieses Verhalten nicht mehr möglich.⁸¹ In Folge dessen kam es auch zu vielen Wechseln der Pflegefamilie.⁸²

Die Kinder, die keinen Pflegefamilienplatz gefunden hatten, wurden langfristig in Heimen oder in Internaten untergebracht. Oft war ein Heim oder ein Internat für ein jüngeres Kind die Rettung aus einer Pflegefamilie. Ein sechsjähriges Mädchen erzählt davon, nur zu essen bekommen zu haben, wenn sie in perfektem Englisch sprach. Durch ihre Ängste und Erlebnisse fing sie an im Schlaf in ihr Bett zu urinieren, zur Strafe wurde sie von der Pflegemutter mit einem Lederriemen ausgepeitscht. Sie konnte aufgrund der Schmerzen nur mehr auf dem Bauch schlafen. Ihre finale Rettung vor der Unmenschlichkeit geschah erst, als sie in ein Internat geholt wurde.⁸³ Das kleine Mädchen erzählt von diesem Tag:

⁷⁹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 58

⁸⁰ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 58

⁸¹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 61

⁸² vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 62

⁸³ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 66

„Am ersten Tag führte mich eine Lehrerin durch die Räume. Als wir in den Schlafsaal kamen, wurde ich ganz steif vor Angst. Doch die Frau ahnte offenbar, was in mir vorging. Sie zeigte mir eine Gummimatte unter dem Laken und sagte gleichmütig, dass fast alle Kinder ins Bett machten. Was für eine Erleichterung!“⁸⁴

4.1.5 Fazit der Kindertransporte

Kindertransporte retteten jüdische Kinder physisch, aber manchmal nicht psychisch. Aufgrund der Ungewissheit über den Zustand der Eltern, fiel es den Kindern sehr schwer Normalität einkehren zu lassen. Nach dem Krieg begann sofort die Suche nach ihren Verwandten, jedoch fanden die meisten der Kinder keine Familienangehörigen mehr, da diese von den Nationalsozialisten ermordet worden waren.⁸⁵

Viele der damaligen Kinder litten ihr Leben lang an dem sogenannten „Schuldgefühl der Überlebenden“, da ihnen nicht ausreichend das Gefühl vermittelt wurde, auch unter den erlebten Ereignissen leiden zu dürfen. Sie fühlten sich schuldig, überlebt zu haben, da sechs Millionen Juden nicht dieses „Glück“ hatten. Glück wird hier unter Anführungszeichen geschrieben, da für manche Kinder das Überleben, durch den Verlust der Angehörigen sowie durch dieses Schuldgefühl eher zu einer Last als zu einem Segen wurde.⁸⁶

4.2 Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager

Kinder waren vom Rassenwahn der Nationalsozialisten und vom Massenmord an der jüdischen Bevölkerung nicht ausgeschlossen.⁸⁷ Von den insgesamt sechs Millionen Opfern des Holocausts sind eineinhalb Millionen Kinder.⁸⁸ Dieses Kapitel soll den Weg von der Deportation bis zum Tod der jüdischen Kinder beschreiben. Außerdem wird in diesem Kapitel auf die wenigen Kinder jüdischen Glaubens, welche die Konzentrationslager überlebten, aufmerksam gemacht. Ihre Zahl ist nicht genau belegbar, wird aber auf 100 000 jüdische Kinder geschätzt.⁸⁹

⁸⁴ WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 66

⁸⁵ vgl. HOFREITER, 2010, S. 110

⁸⁶ vgl. HOFREITER, 2010, S. 110

⁸⁷ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 115

⁸⁸ vgl. STAUDINGER u. a., 2014, S. 100

⁸⁹ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 12

4.2.1 Deportation

Deportationen fanden im Zuge des nationalsozialistischen Terrors statt, um „Feinde des Deutschen Reiches“, und somit auch Juden, in Ghettos oder direkt in Konzentrations- oder Vernichtungslager zu bringen. Sie wurden von den Nationalsozialisten verharmlost „Umsiedlung“ genannt.⁹⁰

Juden, welche für die Deportation ausgewählt waren, wurden angewiesen, auf einen bestimmten Bahnhof zu kommen, wo sie in Viehwaggons zusammengepfertcht wurden.⁹¹ Die Menschen hatten keine Ahnung, wo sie die-



Abb. 1: Viehwagon, in welchem die Opfer transportiert wurden

ser Zug hinbringen würde. Den Personen wurde gesagt, Kleidung, Geld und Verpflegung mitzunehmen. Diese Sachen wurden entweder in einen separaten Waggon verladen, welcher nach einiger Zeit abgehängt wurde, oder die Opfer mussten ihr Hab und Gut nach den mehrtägigen Zugfahrten an den Rampen der Konzentrationslager zurücklassen.⁹² Die Waggontüren durften bis zur endgültigen Ankunft nicht geöffnet werden. Die Zustände in den Viehwaggons waren katastrophal. Mehr als hundert Menschen wurden in einen Waggon gezwängt, es gab keine sanitären Anlagen, kaum bis gar keine Nahrung sowie Wasser. Einige Deportierte starben schon während der Fahrt, diese Leichen mussten im Zug bleiben, da die Türen ja nicht geöffnet werden durften.⁹³ Ruth Klüger, welche als Zwölfjährige mit ihrer Mutter aus dem Ghetto Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurde, berichtet von ihren Erlebnissen:

„Ich weiß nicht, wie lange die Reise gedauert hat. Wenn ich auf die Landkarte schaue, ist es gar nicht so weit von Theresienstadt nach Auschwitz. Aber diese Fahrt war die längste je. Vielleicht hat der Zug auch mehrmals gehalten und ist herumgestanden. Bestimmt nach der Ankunft in Auschwitz, doch wohl

⁹⁰ vgl. STAUDINGER u. a., 2014, S. 97

⁹¹ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 47

⁹² vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 23

⁹³ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 24

*schon vorher standen die Waggon, und die Temperatur stieg. Panik. Ausdünstung der Körper, die es nicht mehr aushielten in der Hitze und in einer Luft, die mit jeder Minute zum Atmen ungeeigneter wurde.*⁹⁴

Schon im Jahr 1938, nach dem Novemberprogramm, fanden Deportationen von Wien nach Dachau statt. Diese Transporte betrafen meist nur Männer.⁹⁵ Sie wurden hauptsächlich durchgeführt, um mehr Druck auf die jüdische Bevölkerung auszuüben, damit diese auswandert.⁹⁶ Außerdem wurden in dem kommenden Jahr hauptsächlich arbeitsfähige junge Männer in Arbeitslager oder Ghettos deportiert, um Zwangsarbeit zu verrichten.⁹⁷

Die Endlösung, beziehungsweise das Vorhaben, das Volk der Juden im Deutschen Reich auszurotten, wurde schon lange vor der Wannseekonferenz geplant und vorbereitet.⁹⁸ Aus diesem Grund verhängte die Staatspolizeistelle Wien am 1. Februar 1941 ein Ausreiseverbot für die jüdische Bevölkerung in der gesamten Ostmark.⁹⁹ Ab diesem Zeitpunkt begannen nach und nach die Massentransporte von jüdischen Kindern, Frauen und Männern.¹⁰⁰

4.2.2 Unterschiedliche Formen der Lager

Einerseits gab es Konzentrationslager, in welchen arbeitsfähige Frauen, Männer und, wenn sie für arbeitsfähig eingestuft wurden, auch Kinder, gefangen waren und zur Arbeit gezwungen wurden. Ein Beispiel für ein solches Konzentrationslager ist Mauthausen.¹⁰¹

Andererseits gab es ab 1941 reine Vernichtungslager, wie Treblinka. Die Nationalsozialisten mussten einen effektiven Weg finden, Millionen von Menschen unauffällig zu vernichten. Außerdem waren andere Massentötungen wie zum Beispiel Erschießungskommandos für die eigenen Soldaten psychisch sehr belastend. Vernichtungslager mit Gaskammern waren eine billige und praktische Möglichkeit, einen geplanten Massenmord

⁹⁴ KLÜGER, 1994, S. 109

⁹⁵ vgl. SCHULLE und GOTTWALDT, 2005, S. 29

⁹⁶ vgl. SCHULLE und GOTTWALDT, 2005, S. 28

⁹⁷ vgl. MOSER u. a., 2012, S. 31

⁹⁸ vgl. STAUDINGER u. a., 2014, S. 99

⁹⁹ vgl. SCHULLE und GOTTWALDT, 2005, S. 46

¹⁰⁰ vgl. STAUDINGER u. a., 2014, S. 99

¹⁰¹ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 120

durchzuführen. In solchen Lagern wurden die Opfer direkt nach der Ankunft in die Gaskammern geschickt, es war irrelevant, ob sie arbeitsfähig waren oder nicht.¹⁰²

Eine Vermischung dieser beiden Formen von Lagern waren Lager wie Auschwitz. Sie waren Konzentrations- und Vernichtungslager zugleich. Der Teil des Lagers, in dem die Opfer „brauchbar“ für das Deutsche Reich waren, funktionierte wie ein Konzentrationslager. Der andere Teil des Lagers, in dem die Opfer gleich nach der Ankunft vergast wurden, funktionierte als Vernichtungslager. Die Aufschrift auf dem Eingang des Tores von Auschwitz, „Arbeit macht frei“, traf in gewisser Weise



Abb. 2: Eingangstor von Auschwitz mit der Aufschrift "ARBEIT MACHT FREI"

also wirklich auf die Entscheidung zwischen Tod und Leben zu. Diejenigen, die kräftig genug waren, um zu Arbeiten oder den Nationalsozialisten irgendeinen Nutzen brachten, hatten eine höhere Überlebenschance.¹⁰³

Wenn der Zug in einem Lager wie Auschwitz an der Rampe ankam, mussten sich die Gefangenen zunächst in zwei getrennte Kolonnen aufstellen. Frauen und Kinder auf der einen Seite, Männer auf der anderen. Dann begann die Selektion.



Abb. 3: Rampe von Auschwitz

SS-Ärzte beurteilten mit einem kurzen Blick ob die Menschen arbeitsfähig waren oder nicht.¹⁰⁴ Schwangere Frauen, Babys oder Kleinkinder, alle die auf den ersten Blick nicht so aussahen, als könnten sie Arbeit verrichten, wurden sofort in die Gaskammern geschickt. Um dramatische Szenen zwischen Frauen und ihren Kindern zu vermeiden, schickte man „unbrauchbare Kleinkinder“ automatisch mit ihren Müttern in den Tod.¹⁰⁵

¹⁰² vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 118

¹⁰³ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 119

¹⁰⁴ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 25

¹⁰⁵ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 26

Vor allem Säuglinge und Kleinkinder wurden oftmals als menschliche Versuchsobjekte für medizinische Zwecke genutzt. Ihr Schicksal änderte sich dadurch nicht, sie waren von Anfang an zum Tode verurteilt, jedoch die Qualen und Misshandlungen bis zu dem, in diesem Fall, erlösenden Tod, waren unvorstellbar grausam.¹⁰⁶

Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz, beschreibt die Ermordung der Menschen in den Gaskammern:

„Die zur Vernichtung bestimmten Juden wurden möglichst ruhig zu den Krematorien geführt. Im Auskleideraum wurde ihnen [...] gesagt, dass sie hier nur zum Baden und zur Entlausung kämen [...]. Nach der Entkleidung gingen die Juden in die Gaskammer, die mit Brausen und Wasserleitungsröhren versehen, völlig den Eindruck eines Baderaumes machte. [...] die Tür wurde nun schnell zugeschraubt und das Gas sofort in die Einwurfluken durch die Decke der Gaskammer in einen Luftschaft bis zum Boden geworfen. [...] Man kann sagen, dass ungefähr ein Drittel sofort tot war. Die anderen fingen an zu taumeln, zu schreien, und nach Luft zu ringen. [...] Nach spätestens 20 Minuten regte sich keiner mehr. Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet [...]. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen. [...] Hiernach (wurden sie) durch den Aufzug nach oben gebracht vor die inzwischen angeheizten Öfen.“¹⁰⁷

4.2.3 Leben in Konzentrationslagern und gemischten Lagern

Die „Altersgrenze“, um in Lagern wie Auschwitz vorübergehend zu überleben, lag bei 16 Jahren, jüngere Kinder wurden ermordet. Etwas ältere Kinder, welche aber noch nicht 16 Jahre alt waren, konnten nur überleben, wenn sie sich als älter und kräftig ausgaben. Manchen gelang dies auch.¹⁰⁸

In Konzentrationslagern wie Mauthausen war die „Altersgrenze“ der Kinder, die als arbeitsfähig galten, etwas niedriger, sie lag bei 13 Jahren.¹⁰⁹

Sobald die Kinder als arbeitsfähig galten, wurden sie zu Erwachsenen. Sie hatten dieselbe Arbeit zu verrichten wie alle anderen, es wurde keine Rücksicht auf sie genommen.¹¹⁰

¹⁰⁶ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 129

¹⁰⁷ STAUDINGER u. a., 2014, S. 99–100

¹⁰⁸ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 119

¹⁰⁹ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 120

¹¹⁰ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 120

Falls Babys im Lager geboren wurden, unter der Bedingung, dass die Frau ihre Schwangerschaft bis zu dem Zeitpunkt der Geburt verstecken konnte, wurden diese meist sofort erschlagen oder man ließ sie verhungern und verdursten. Im Konzentrationslager wurde nie Rücksicht auf schwache Menschen genommen, je schwächer, je jünger die Kinder, desto schlimmer erging es ihnen.¹¹¹

Menschen, die zur Zwangsarbeit im Lager waren, bekamen eine Häftlingsnummer eintätowiert, sodass sie nicht mehr als Mensch galten, sondern nur mehr als Nummer.¹¹² Die Haare wurden ihnen geschoren, es wurde ihnen die Individualität genommen.¹¹³

Die Zwangsarbeiter mussten jeden Morgen und jeden Abend nach 12- bis 14-stündiger Arbeit am Appellplatz antreten, es wurde jeder Häftling abgezählt. Dazu zählten auch diejenigen, die im Laufe des Tages durch Erschöpfung gestorben waren oder aus welchem Grund auch immer erschossen oder auf eine andere Art ermordet worden waren. Tote neben Lebenden wurden abgezählt, stimmte die Zahl nicht, mussten die Opfer oft tagelange Strafappelle stehen, oder eine andere grausame Strafe über sich ergehen lassen.¹¹⁴ Man schlief in Baracken auf Stockbetten, dicht gedrängt mit vielen anderen Menschen. Obwohl es in jeder Baracke einen Ofen gab, war es im Winter eiskalt.¹¹⁵ In dieser Situation hatten gerade Kinder einen Nachteil, wenn es darum ging, einen etwas wärmeren Schlafplatz zu ergattern. Sie waren die Schwächeren und hatten sie keinen Elternteil oder Mit-Häftling, der sich ihrer annahm, so hatten sie bei Verteilungskonflikten jeglicher Art keine Chance sich gegen die Älteren durchzusetzen.¹¹⁶

Die hygienischen Zustände und die Nahrungsversorgung waren entsetzlich. Fritz Kleinmann aus Wien, welcher im Jahr 1939 mit 16 Jahren in das KZ Buchenwald deportiert wurde, erzählt von den Zuständen in dem Lager:

„Es gab keine Möglichkeit, sich zu waschen! Die Klos [sic] bestanden aus einer Grube und darüber eine Stange, und auf diese Stange mußte [sic] man sich setzen. Klopapier gab es nicht, auch kein Zeitungspapier. Und erst die Verpflegung! Für 15 Mann gab es einen Laib Brot! [...] In der Früh gab es einen Becher

¹¹¹ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 129

¹¹² vgl. KLÜGER, 1994, S. 116

¹¹³ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 134

¹¹⁴ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 48

¹¹⁵ vgl. KLÜGER, 1994, S. 114

¹¹⁶ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 121

Ersatzkaffee [...]. Am Abend nach 12- bis 14stündiger Arbeit im Steinbruch einen halben Liter Suppe mit Kartoffeln, Saurüben und Gemüse drinnen. Die Kartoffeln waren nicht geschält und in der Suppe war Erde.“¹¹⁷

Die Nationalsozialisten misshandelten die Gefangenen täglich physisch als auch psychisch auf unzählige Art und Weise. Kinder waren dabei keine Ausnahme. Ich möchte hier nur zwei dieser Misshandlungen nennen, es muss aber klargestellt werden, dass andere Demütigungen und Gewalttaten in ihrer Grausamkeit und Unmenschlichkeit diese auch noch übertrafen.

Ein Beispiel sind die immer wieder stattfindenden Selektionen. Sie wurden in Lagern mit einer Doppelfunktion durchgeführt, um die arbeitsfähigen Häftlinge von den zu schwachen zu trennen. Während der Selektion mussten die Häftlinge vollkommen nackt sein und die Befehle der SS-Männer befolgen, welche öfters, vor allem von Mädchen, verlangten, Turnübungen vorzuführen.¹¹⁸

Eine weitere Gräueltat der Nazis war eine Untersuchung, bei der jeder Häftling auf versteckte Wertgegenstände durchsucht wurde. Es wurde jedoch nicht die Kleidung durchsucht, sondern jegliche Körperöffnungen der Opfer.¹¹⁹

Dies war nur eine kurze Beschreibung des Alltags eines jüdischen Kindes in einem Konzentrationslager. Ihr Alltag differenzierte sich nicht maßgeblich von dem der älteren Häftlinge, denn sie wurden keineswegs besser behandelt. Sie verrichteten harte, menschenunwürdige Arbeit unter katastrophalen Arbeitsbedingungen, litten unter Krankheiten und Seuchen, Unterernährung, Durst und Schwäche. Jeden Tag erfuhren sie Gewalt, Missachtung, Erniedrigung und Hass.¹²⁰ Bevorzugt Mädchen mussten sexuelle Übergriffe, vor allem von Mithäftlingen, über sich ergehen lassen.¹²¹ Sie waren täglich mit dem Tod konfrontiert, sei es die Bedrohung ihres eigenen Lebens oder das Massensterben in ihrem Umfeld.¹²²

¹¹⁷ REITER und HORSKY, 1988, S. 48

¹¹⁸ vgl. KLÜGER, 1994, S. 133

¹¹⁹ vgl. KLÜGER, 1994, S. 143

¹²⁰ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 49

¹²¹ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 134

¹²² vgl. KLÜGER, 1994, S. 117

Ich möchte hier noch einmal betonen, dass jüdische Kinder für Nationalsozialisten die wertlostesten Geschöpfe waren, die es gab. Außerdem bildeten sie den untersten Rang der Hierarchie, welche in den Konzentrationslagern herrschte, denn sie waren Juden, und zusätzlich auch noch Kinder.¹²³

„Sie sind ausschließlich Opfer, können nur Opfer sein. [...]; in der Fokussierung auf besondere Widerwärtigkeiten – beispielsweise Fußballspiel der SS-Männer mit in Fetzen gewickelten Neugeborenen – gerät die Allgegenwärtigkeit und Alltäglichkeit des Bösen aus dem Blick.“¹²⁴

Trotz all dem gelang es wenigen jüdischen Kindern den Holocaust zu überleben. Im Prinzip war das Entkommen ihres garantierten Todesurteils, reines Glück.

Fritz Kleinmann zum Beispiel, war zur Zeit der Befreiung, im Jahr 1945, bereits 22 Jahre alt und wog 36 Kilogramm. Er verbrachte die Hälfte seiner Jugend in mehreren Konzentrationslagern, trotzdem überlebte er.¹²⁵

Ein weiteres Beispiel ist Ruth Klüger. Als die Russen im Winter 1944/1945 immer näher rückten, begannen die Nationalsozialisten die Konzentrationslager zu räumen.¹²⁶ Aus diesem Grund musste auch Ruth Klüger mit ihrer Mutter und mit einer im Konzentrationslager gewonnenen Freundin namens Ditha diesen Marsch antreten. Am zweiten Abend, in den ersten Februartagen des Jahres 1945, flüchteten die drei Frauen mit drei weiteren Häftlingen, während großes Getümmel im Zuge der Unterbringung herrschte.¹²⁷

Beide hier genannten Überlebenden repräsentieren die Überlebensstrategien, die Hilfe anderer und die glücklichen Zufälle, welche nötig waren, um dem Holocaust zu entkommen.

Es war nicht nur die Befreiung, welche Fritz Kleinmann rettete. Er erhielt viel Unterstützung und Hilfe von anderen, älteren Häftlingen, welche es sich zum Ziel setzten, den Kindern in Mauthausen das Überleben zu sichern.¹²⁸

¹²³ vgl. BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 135

¹²⁴ BUNDESJUGENDVERTRETUNG, 2010, S. 135

¹²⁵ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 62

¹²⁶ vgl. KLÜGER, 1994, S. 165

¹²⁷ vgl. KLÜGER, 1994, S. 166

¹²⁸ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 50

Auch Ruth Klüger hätte nicht überlebt, hätte ihr nicht eine ebenfalls inhaftierte Frau in Auschwitz geraten, anstatt 13 Jahren, 15 Jahre als Alter bei einer Selektion anzugeben. Die Frau, welche damals eine Schreiberin war, überzeugte den SS-Mann von der Arbeitsfähigkeit Ruth Klügers.¹²⁹ Dadurch entkam sie dem sicheren Tod und wurde von Auschwitz nach Christian-Stadt, ein Arbeitslager für Frauen, deportiert.¹³⁰

„Fast jeder Überlebende hat seinen „Zufall“, das Besondere, Spezifische, das ihn oder sie unvermutet am Leben erhalten hat.“¹³¹

¹²⁹ vgl. KLÜGER, 1994, S. 133

¹³⁰ vgl. KLÜGER, 1994, S. 154

¹³¹ KLÜGER, 1994, S. 134

5 Resümee

Die jüdische Bevölkerung wurde durch die Nationalsozialisten aus jedem erdenklichen Lebensbereich ausgeschlossen. Kindern wurde ihre Kindheit durch Verbote, Misshandlungen und Demütigungen aufgrund einer wahnsinnigen Ideologie genommen. Diese Demütigungen nahmen für Millionen von Menschen bis zu ihrer Ermordung kein Ende. Auch die Rettung durch Kindertransporte hatte nicht nur positive Aspekte für die Kinder, viele von ihnen litten stark unter den damit verbundenen Folgen. Jüdische Kinder waren das größte Feindbild der Nationalsozialisten, gerettet zu werden oder überlebt zu haben war die Ausnahme, der Tod die Regel und auch das erwünschte Ziel. Die grausame Ermordung von sechs Millionen Juden, darunter eineinhalb Millionen Kinder, war die Folge des nationalsozialistischen Rassenwahns.¹³²

Auch jene jüdischen Kinder, welche überleben konnten, litten ihr restliches Leben an den traumatischen Erlebnissen. Sie kämpften mit schweren Schuldgefühlen überlebt zu haben, während Millionen von Menschen dem Holocaust zum Opfer fielen. Auch die Versorgung der befreiten Juden, die Rückgabe der enteigneten Güter und die wenigen Wiedergutmachungsversuche Österreichs, waren mehr als unzulänglich.¹³³ Viele der Überlebenden hatten auch nach der NS-Zeit noch mit antisemitischen Anfeindungen zu kämpfen und Schwierigkeiten, zum Beispiel in der Arbeitswelt Fuß zu fassen.¹³⁴

Durch das Lesen von Werken, welche ausschließlich diese grausamen Demütigungen und Misshandlungen behandeln, wird man selbst nach einiger Zeit taub, um diese Geschehnisse nicht zu nah an sich heran zu lassen. Daher musste ich während des Verfassens dieser Arbeit immer wieder innehalten und mir wieder darüber bewusstwerden, dass diese Opfer unschuldige Kinder waren und dass diese Verbrechen, jedes einzelne, unbeschreiblich schrecklich sind. Man darf nicht vergessen, dass eineinhalb Millionen Kinder nicht nur eine Masse sind, es sind eineinhalb Millionen Individuen, welche grundlos ermordet wurden.¹³⁵ Ihr einziger Unterschied zu anderen Kindern war ihr Glaube, sonst nichts.

¹³² vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 12

¹³³ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 63

¹³⁴ vgl. REITER und HORSKY, 1988, S. 64

¹³⁵ vgl. WEXBERG-KUBESCH, 2013, S. 12

Wenn man mich fragen würde, wie etwas Derartiges möglich ist, könnte ich, aufgrund der unvorstellbaren Abscheulichkeit des Holocausts keine Antwort geben. Ein Fakt ist aber, dass viele Bürger Österreichs, sich sehr leicht von diesem Rassenwahn überzeugen ließen und an der Verfolgung der Juden teilweise maßgeblich teilnahmen. Daher muss die Aufgabe jeder Gesellschaft sein, durch Aufklärung und Information eine Wiederholung dieser Katastrophe zu verhindern.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Viehwagon, in welchem die Opfer transportiert wurden..... 23
Quelle: Brugger, Nina: Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.23.10.2017.
- Abb. 2: Eingangstor von Auschwitz mit der Aufschrift "ARBEIT MACHT FREI" 25
Quelle: Brugger, Nina: Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.23.10.2017.
- Abb. 3: Rampe von Auschwitz..... 25
Quelle: Brugger, Nina: Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.23.10.2017.

Literaturverzeichnis

Bücher:

- BOTZ, GERHARD: **Nationalsozialismus in Wien: Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung. 1938/39.** Wien: Mandelbaum, 2008.
- BUNDESJUGENDVERTRETUNG: **Geraubte Kindheit: Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus.** Wien: Edition Mauthausen, 2010.
- DWORK, DEBORAH: **Kinder mit dem gelben Stern: Europa 1933-1945.** München: C.H.Beck, 1994.
- HOFREITER, GERDA: **Allein in die Fremde: Kindertransporte von Österreich nach Frankreich, Großbritannien und in die USA 1938-1941.** Innsbruck: Studien Verlag, 2010.
- KLÜGER, RUTH: **weiter leben: Eine Jugend.** München: dtv Verlagsgesellschaft, 1994.
- KRIST, MARTIN: **Vertreibungsschicksale- Jüdische Schüler eines Wiener Gymnasiums 1938 und ihre Lebenswege.** Wien: Turia + Kant, 2001.
- LONGERICH, PETER: **Der ungeschriebene Befehl: Hitler und der Weg zur »Endlösung«.** München: Piper, 2001.
- MOSER, JOSEPH W; MOSER, JAMES R; MOSER, JONNY: **Nisko: Die ersten Judendeportationen.** Wien: Edition Steinbauer, 2012.
- REITER, FRANZ R; HORSKY, MONIKA: **Man muss darüber reden: Schüler fragen KZ-Häftlinge.** Wien: Ephelant Verlag, 1988.
- SAFRIAN, HANS; WITEK, HANS: **Und keiner war dabei: Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938.** Wien: Picus Verlag, 2008.
- SCHULLE, DIANA; GOTTWALDT, ALFRED B: **Die Judendeportationen aus dem deutschen Reich von 1941-1945.** Wiesbaden: MARIXVERLAG, 2005.
- STAUDINGER; EBENHOCH; SCHEUCHER; SCHEIPL: **Zeitbilder 7, Schulbuch.** Wien: öbv Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG, 2014.
- Wexberg-Kubesch, Anna: **Vergiss nie, dass Du ein jüdisches Kind bist: Der Kindertransport nach England 1938/39.** Wien: Mandelbaum, 2013.

Internetquellen:

- AMNON BERTHOLD, KLEIN: **Ausstellung: „darüber sprechen“. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Mit Handreichung für Lehrende — ERINNERN: NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST.** 2011.
<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/ausstellung-darueber-sprechen> (abgerufen am 10.08.2017)

- BARINGHORST, ULRICH; BÖHNKE, ANDREA: **Nationalsozialistische Rassenlehre: Die Nürnberger Gesetze**. 19.01.2017. http://www.planet-wissen.de/geschichte/nationalsozialismus/nationalsozialistische_rassenlehre/pwiedienuernbergergesetze100.html (abgerufen am 08.08.2017)
- BURKHARD, ASMUSS: **Die Nürnberger Gesetze**. 23.06.2015. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/nuernberger-gesetze-1935.html> (abgerufen am 08.08.2017)
- REINKE, ANDREAS: **Judenfrage**. 21.02.2017. <http://www.geschichte.uni-halle.de/mitarbeiter/hettling/forschung/judenfrage/> (abgerufen am 15.08.2017)
- ZWAHLEN, CHRISTIANE: **Der „Ariernachweis“**. 23.06.2015. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/ariernachweis.html> (abgerufen am 10.08.2017)